

Jugendliche brauchen keinen Mindestlohn

VON MARTIN KESSLER

Die SPD hat eine gewisse Fertigkeit darin entwickelt, medienwirksam Themen zu setzen, von denen sie weiß, dass die Ampelkoalition sie nicht behandeln wird. Der Parteivorsitzende Lars Klingbeil hat das unlängst beim Reizthema Ehegattensplitting vorgeführt. Sein Generalsekretär Kevin Kühnert setzt es nun beim Mindestlohn fort, der auch für Minderjährige gelten soll. Der Sozialdemokrat möchte damit die verbliebenen Ausnahmen beim Mindestlohn schleifen. Er nutzt zu diesem Zweck das Totschlagargument, dass es ja egal sei, ob eine 16-Jährige oder ein 20-Jähriger die Bierkrüge an den Tisch eines Gartenlokals schleppen. Genau darum ging es aber bei der Einführung des Mindestlohns nicht. Die SPD argumentierte, dass die Lohnuntergrenze so hoch sein müsse, dass sie ausreichend zum Unterhalt einer Familie beitragen könne. Nun jobben Minderjährige fast ausnahmslos, um sich Geld für den Urlaub oder eine besondere Anschaffung zu besorgen. Zum Unterhalt einer Familie müssen sie jedenfalls in der Regel nicht beitragen.

Kühnert weist zudem darauf hin, dass Unternehmen gezielt nach jüngeren Jobbern suchten, um den Mindestlohn zu sparen. In Zeiten des absoluten Arbeitskräftemangels überzeugt das Argument noch weniger. Viele Gastrobetriebe bekommen überhaupt keine Bedienhilfen mehr und suchen deshalb auch Schülerinnen und Schüler – zumindest für die Hochsaison. Schlaue Ferienjobber wissen das und verlangen von sich aus den Mindestlohn.

Der SPD-Generalsekretär wird mit seinem Vorschlag ohnehin bei der FDP abprallen. Und selbst die Grünen sind eher vorsichtig, was die Beseitigung der Ausnahmen beim Mindestlohn betrifft. Schließlich soll es auch Jobs für solche Schülerinnen und Schüler geben, die sich ohne große Vorkenntnisse und Erfahrung ein paar Euro verdienen wollen.

Ein Weckruf aus Leverkusen

VON REINHARD KOWALEWSKY

Die Verlustwarnung von Bayer hat eine gute und eine schlechte Seite. Positiv ist, dass Bill Anderson, der am 1. Juni seine Arbeit als Vorstandschef aufgenommen hat, versucht, nach vorne zu schauen. Indem der Amerikaner im Pflanzenschutzgeschäft für weitere Risiken vorsorgt, müssen die Anleger erst einmal weniger schlechte Nachrichten befürchten. Anderson gewinnt Freiraum, um die künftige Strategie gemeinsam mit dem Aufsichtsrat festzulegen – eine Abspaltung des Pflanzenschutzgeschäfts erscheint da eher unwahrscheinlich. Denkbar wäre dagegen ein Verkauf des Geschäfts mit rezeptfreien Arzneimitteln.

Trotzdem zeigt die Warnung aus Leverkusen, wie sehr Bayer und große Teile der deutschen Wirtschaft mit Gegenwind kämpfen müssen. Auch wegen sinkender Preise liegen die freien Mittel der Leverkusener im zweiten Quartal im Minusbereich – finanzielle Stärke sieht anders aus. Die erwartete Sonderabschreibung in Höhe von 2,5 Milliarden Euro führt zu einem Verlust; auch das ist kein Zeichen von Power. Und wenn der Konzern dieses Jahr nun maximal 49,5 Milliarden Euro an Umsatz erwartet, bedeutet das Rückschritt.

Das größte Problem ist aber, dass Bayer und ganz Deutschland die Innovationen fehlen. Einst waren deutsche Konzerne die Apotheke der Welt, jetzt mangelt es in Leverkusen an neuen Produkten in der Pipeline. Mit überhöhten Energiepreisen vertreibt der Staat viele Firmen – da nützt es wenig, dass irgendwann genügend Ökostrom da sein wird. Für eine Übergangszeit hätte man die letzten Kernkraftwerke am Netz lassen sollen, weil Wladimir Putin uns das Gas abdreht. Die Prognosen zur Wirtschaftslage zeigen, wie ernst die Lage ist: Weniger Bürokratie kann helfen. Für einige Jahre wäre ein niedriger Industriestrompreis klug. Und junge Menschen sollten mehr Lust haben, Firmen zu gründen, statt nur angestellt zu arbeiten.



VOLLE KRAFT ZURÜCK

RP-KARIKATUR: NIK EBERT

ANALYSE Hunderte Kämpfer der Söldnertruppe Wagner befinden sich offenbar in Belarus. Von dort sind es nur 26 Kilometer bis in Litauens Hauptstadt Vilnius. Wagner ist geschwächt, dennoch ist im Westen mancher beunruhigt.

Vor den Toren der Nato

VON GREGOR MAYNTZ

Hunderte Wagner-Söldner in Belarus. Ein ranghoher Soldat, der im russischen Staatsfernsehen eine Verbindung zum „Suwalki-Korridor“ herstellt, jenem schmalen Landstreifen, der Polen und die baltischen Nato-Staaten verbindet. Polen, das daraufhin seine Grenzsicherung verstärkt: Das sind Meldungen der vergangenen Woche, die im Westen nervöse Fragen aufwerfen. Plant Wagner-Chef Jewgeni Prigoschin mit russischer Unterstützung einen Angriff auf die Nato? Und führt das dann zum Bündnisfall, auch wenn es ein privates Unternehmen ist?

Es handele sich „nur um Propaganda, die nicht mal einschüchtern“, lautet die Einschätzung des Ukraine-Experten des Europaparlaments, Michael Gahler. Der CDU-Abgeordnete bringt es auf die Formel: „In Bayern würde man dazu sagen. Net amoi ignorieren.“ Tatsächlich beschäftigen sich die Staats- und Regierungschefs, die Außen- und Verteidigungsminister und die Nato in Brüssel offensichtlich nicht damit, was Andrei Kartapolow, Generaloberst in Reserve, im russischen Staatsfernsehen als angeblichen Geheimplan hinter der Wagner-Verlegung nach Belarus ausplauderte. Es sei zwar klar, dass es dabei darum gehe, belarussische Soldaten auszubilden. „Aber tatsächlich machen sie nicht nur das“, fuhr der General andeutungsvoll fort: „Es gibt den Suwalki-Korridor.“ Es sollten Soldaten bereitstehen, um den „im Fall der Fälle“ einzunehmen, „binnen Stunden“.

Die Zeitangabe erinnert an das schnelle Vorrücken der schwer bewaffneten Söldner Ende Juni Richtung Moskau, nachdem sie handstreichartig ein russisches Hauptquartier in Rostow am Don eingenommen hatten und unterwegs auch von Sicherheitskräften nicht gestoppt werden konnten – bis Prigo-

schin den Aufstand selbst für beendet erklärte. Die erfahrenen Kämpfer, die für ihre Brutalität in der Ukraine berüchtigt sind, befinden sich offenbar zu Hunderten in Belarus – Blogger berichteten, sie seien auf Lkw mit Kennzeichen aus der Ostukraine gekommen. 26 Kilometer liegen zwischen der Stadtgrenze der litauischen Hauptstadt Vilnius und Belarus. Was im Nachbarland passiert, geht den Nato-Staat unmittelbar an. Und Litauens südlicher Nato-Partner Polen hat eine 400 Kilometer lange Grenze zu Belarus. Bereits in der von Belarus provozierten Migra-

tionsskrise hatte Polen den Grenzverlauf mit einem Zaun zusätzlich gesichert. Als Reaktion auf die Verlegung der Wagner-Söldner verstärkte Polen die Grenzüberwachung. Die Behörden fürchten, dass Mitglieder der Truppe nach Polen einsickern, dort Anschläge verüben, Sprengfallen legen oder Verbrechen begehen könnten. Russland würde dann jede Verantwortung ablehnen und auf eigenmächtiges Handeln von Privatleuten verweisen können.

Mit dem Hinweis auf den nach der polnischen Stadt Suwalki benannten Korridor brachte der russische General eine besondere Schwachstelle des Nato-Bündnisgebietes in den Fokus. Es handelt sich um die mit 65 Kilometer Luftlinie kürzeste Entfernung zwischen der russischen Exklave Kaliningrad und Moskau Verbündetem Belarus. Würde die Nato dieses Gebiet verlieren, wäre die Verbindung zum Baltikum getrennt. Die Spekulationen über Prigoschins „Privatleute“, die unabhängig von Russland und Belarus vorgehen könnten, ließ die Frage aufkommen, ob angegriffene Militärs in Polen und Litauen an dieser Nahtstelle dennoch auf Nato-Beistand hoffen könnten.

Der einschlägige Artikel 5 der Nato ist an dieser Stelle klar. Er macht überhaupt keine Angaben über staatliche

INFO

Aktiv von Osteuropa bis Zentralafrika

In Russland haben die Wagner-Söldner nach Angaben des russischen Verteidigungsministeriums nach dem Aufstand Ende Juni sämtliche schweren Waffen einschließlich Panzer und Flugabwehr abgegeben. Doch die Aktivitäten laufen weiter.

Belarus Die bei der Schulung von Laien und Anfängern erfahrenen Söldner haben im Nachbarland Belarus, das mit Moskau verbündet ist, die Ausbildung besonderer Einheiten der Streitkräfte übernommen.

Syrien Sie kämpften im Bürgerkrieg an der Seite von Machthaber Baschar al-Assad, sicherten etwa Ölförderanlagen. Im Zusammenhang mit dem Putsch in Russland sollen die Söldner vor die Wahl gestellt worden sein, sich den regulären russischen Streitkräften anzuschließen oder das Land zu verlassen.

Afrika Wagner-Söldner sollen in Libyen, Mosambik, Madagaskar und Sudan im Einsatz sein, besonders intensiv in Mali und der Zentralafrikanischen Republik. Angeblich unterstützen mehr als 1000 Mann die dortigen Militärs im Kampf gegen Rebellen und sichern den Einfluss Putins auf die Region.



WISSENSDRANG

Nach den zahlreichen „Me Too“-Skandalen in der US-Filmwelt zeigt die anhaltende Empörung über die Band Rammstein, die bislang auf unbewiesenen Behauptungen und Gerüchten beruht, welche widersprüchlichen Erwartungen heute an Künstler gerichtet werden. Einerseits die Erwartung, auf der Bühne auszuleben und zu zeigen, was im realen Alltag nicht möglich ist: hohe Aggressivität, Sex mit möglichst vielen Menschen, Tabubrüche in allen Bereichen. Diese Rollenerwartung hat vor allem im Pop zu einer oft unfreiwillig komischen Übersexualisierung geführt. Alle Megastars der letzten Jahrzehnte mussten sich als Sexsymbole inszenieren. Auch Sängerinnen über 60 gehen davon aus – und sie müssen es ja wissen! –, dass ihre Fans

Rammsteins doppelter Boden

Die Empörung über die Band zeigt die widersprüchlichen Erwartungen an Kunst.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

eine Strip-Show mit mehreren symbolischen Koitus-Einlagen wollen. Rammstein hat eine interessante künstlerische Lösung für das Problem gefunden, das Bedürfnis nach musikalischen Rauscherlebnissen und imaginären sexuellen Grenzüberschreitungen zu erfüllen, ohne sich selbst zum Sexspielzeug zu degradieren. Lindemanns Texte und Performances bedienen den Wunsch nach kompensatorischer exzessiver Sexualisierung, ironisieren und unterwandern ihn aber: etwa durch skurrile Übertreibungen wie die derzeit leider stillgelegte Penis-Kanone. Seine Texte handeln oft von den dunkelsten und abstoßendsten Spielarten von Liebe und Sexualität. Sie zwingen den Hörer aber auch zur Empathie mit den mörderischen, inzestuösen oder gar kan-

oder nichtstaatliche Akteure, er behandelt lediglich einen „bewaffneten Angriff“ auf ein Mitglied oder mehrere, der nach gemeinsamem Ausrufen des Bündnisfalles jeden zum Beistand verpflichtet. Zum ersten und bisher einzigen Mal geschah das nach den Terrorangriffen vom 11. September 2001 auf die USA. Auch hier ging es nicht um einen Staat, sondern um das Terrornetzwerk Al-Kaida, und als Waffen dienten entführte Passagierflugzeuge.

Russlands Präsident Wladimir Putin ist zwar zur alten Linie zurückgekehrt, wonach es die Wagner-Söldnerarmee gar nicht geben könne, weil kein Gesetz private Militärorganisationen zulasse. „Sie existiert einfach nicht“, sagte Putin in einem Interview. Allerdings hatte er unmittelbar nach dem versuchten Putsch laut staatlicher Nachrichtenagentur Interfax eingeräumt, von Mai 2022 bis Mai 2023 umgerechnet 930 Millionen Euro für Wagner ausgegeben zu haben. „Wir haben diese Gruppe komplett finanziert“, sagte Putin Ende Juni, nachdem er zuvor stets abgestritten hatte, dass der russische Staat irgendetwas mit den Söldnern zu tun habe.

Militärexperte Gustav Gressel erinnert allerdings daran, dass die Wagner-Söldner auch deshalb militärische Erfolge in der Ukraine erzielen konnten, weil sie von den russischen Streitkräften massiv mit schweren Waffen ausgerüstet worden seien. „Das fehlt jetzt in Belarus“, unterstrich der Fachmann von der Denkfabrik ECFR. Die Söldner seien erkennbar mit dem Auftrag in Belarus, die Soldaten der dortigen Territorialverteidigung zu schulen. Es handele sich dabei um Reservekräfte, die Machthaber Alexander Lukaschenko treu ergeben seien. „Die Gefahr, die von Wagner in Belarus ausgeht, ist relativ gering“, lautet Gressels Einschätzung. Angesichts der derzeit nur leichten Bewaffnung seien die Söldner „keine wirklich große Gefahr für die Nato“. Litauen mit deutscher Unterstützung und Polen mit amerikanischer „würden schnell damit fertig“, so Gressel.

nibalistischen Leidenschaften des jeweiligen lyrischen Ichs, mit denen das Publikum im wirklichen Leben nicht das Geringste zu tun haben möchte. Erstaunlicherweise funktioniert diese Mischung, was am beeindruckenden Sound und der spektakulären Bühnenshow liegt – Rammstein hat Fans überall auf der Welt. Aber kann die Band das Problem lösen, abseits der Bühne die „Engel“ zu sein, die sie auf der Bühne ausdrücklich nicht sein wollen? Neuerdings singt Lindemann: „Und die Sänger vögeln nicht mehr!“ Auch darüber ist man empört.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Pflanzenbiologin Petra Bauer und der Pharmazeutin Nicole Teusch ab.